

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 41)

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme. Alle bislang erschienenen Folgen sind auch im Internetportal unter www.die-glocke.de abrufbar. Zu finden sind diese unter Lokalnachrichten/Rheda-Wiedenbrück/Downloads.

Folgende Serienteile sind bislang erschienen:

- Produktwerk Oberem (1)
- Die Spionen Mata Hari (2)
- Kleine Straße (3)
- Dianalust (4)
- Wanderclub „Fedd“ (5)
- Baumfrevl in Bosfeld (6)
- Beilkampf am Doktorplatz (7)
- Hexenverfolgung (8)
- Rheda und das Rindvieh (9)
- Evangelisches Krankenhaus (10)
- Französischer Krieg (11)
- Herrenclub „Eintracht“ (12)
- Rhedaer Schlosspersonal (13)
- Tod am Galgen (14)
- Scharfrichter (15)
- Johanneskirche (16)
- 100 Jahre St. Clemens (17)
- Grenzstreitigkeiten (18)
- Ausflugslokale um 1900 (19)
- Grabplatten der Stadtkirche (20)
- Familie Weinberg (21)
- Andreasmarkt (22)
- Änneken Drees (23)
- Lungenheilanstalt (24)
- Rhedaer Münzgeld (25)
- Stadttore (26)
- Katholisches Krankenhaus (27)
- Kneipengeschichte bis 1850 (28)
- Wappenstein am Rosengarten (29)
- Rennes-le-Chateau (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhurst (35)
- Schuldhuhr (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödingshof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)

Junge Männer und alte Witwen

Rheda-Wiedenbrück (pa). Beim Blick in das Traubuch der evangelischen Kirchengemeinde Rheda fällt auf, dass vereinbarte Eheverbindungen keineswegs nur in den Adelskreisen weite Verbreitung fanden. Mitte des 17. Jahrhunderts ist dieses Prozedere auch innerhalb des hiesigen Bürgertums gängig gewesen. „Man kann sehr schnell erkennen, dass Mitglieder der Großbürgerschaft fast nur untereinander heirateten“, sagt Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe. Eine Vermischung der Gesellschaftsschichten in der Stadt habe kaum stattgefunden, berichtet er weiter.

Anhand der Quellen ist weiterhin zu sehen, dass es junge Männer in erster Ehe oft zu gut begüterten Witwen aus der Oberschicht hinzog. Waren diese dann verstorben, gingen die wieder frei gewordenen Männer eine neue Ehe mit einer jüngeren Frau ein. Erst in einer solchen Verbindung wurde dann versucht, die Nachkommenschaft und den ökonomischen Einfluss zu bewahren.

Heiraten im Interesse der Familie

Von unserem Redaktionsmitglied BENEDIKT PAWELTZIK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Zu Millionen sitzen Menschen weltweit vor dem Fernseher, wenn eine royale Hochzeit übertragen wird. Doch sind bei Weitem nicht alle, die eine Prinzessin oder einen Prinzen ehelichen, selbst von blauem Blut. Was heute fast ganz und gäbe ist, war im späten Mittelalter kaum vorstellbar. Damals heiratete man standesgemäß – so auch im Haus Tecklenburg in Rheda.

Ob Fürst Albert von Monaco, König Felipe von Spanien oder Prinz William von England – sie alle haben sich mit Frauen aus dem „einfachen Volk“ vermählt. Laut „Glocke“-Geschichtsexperte Dr. Wolfgang A. Lewe wäre das

vor rund 500 Jahren nicht denkbar gewesen. „In jener Zeit hatte man bei der Partnerwahl den höheren Zielen der Familie zu folgen“, berichtet er. Solche Überlegungen waren im 16. und 17. Jahrhundert auch in Rheda üblich. Über Generationen hinweg gingen Abkömmlinge des Herrschaftsgeschlechts Tecklenburg Ehen mit Sprösslingen anderer Adelsfamilien ein – nicht immer ganz freiwillig. „Adelige Personen mit nichtstandesgemäßer Verbindung konnten keine Nachfolge in der Herrschaft antreten und wurden enterbt“, erklärt Dr. Wolfgang A. Lewe.



Dabei konnten sich die Heiratskandidaten aber keinesfalls aussuchen, wem sie das Jawort geben wollten. Schon frühzeitig vereinbarte Eheversprechen waren keine Seltenheit innerhalb der ständischen Gesellschaft von damals.

Auch der Verbindung zwischen Otto VIII. von Tecklenburg und seiner Ehefrau Irmgard von Rietberg lag ein solches Versprechen zugrunde. Da die Braut 1492, als die Abmachung zustande gekommen war, noch nicht die Volljährigkeit erreicht hatte, kam es erst 1498 zur Heirat zwischen ihnen.

Die Ehe zwischen Otto VIII. und

seiner Irmgard ist ein musterhaftes Beispiel dafür, inwieweit Beziehungen im ausgehenden Mittelalter arrangiert wurden. Ohne den Segen des Lehnsherrn von Rheda, dem Münsteraner Bischof Konrad von Rietberg, hätte dieser Lebensbund erst gar nicht geschlossen werden können. Bei dem Geistlichen handelte es sich zugleich um den Onkel der Braut. „Dieser hatte die Ehe seiner Irmgard eronnen und eingefädelt“, erläutert Hobbyhistoriker Dr. Lewe, der seine Erkenntnisse anhand von Akten aus diversen Staatsarchiven hergeleitet hat. Das Schicksal, sich dem Druck anderer bei der Wahl des Lebenspartners beugen zu müssen, ereilte aber nicht bloß Graf Otto und seine Frau. Auch ihre Kinder und weiteren Nachfahren waren diesen Konventionen ausgesetzt.



Im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurden innerhalb des Adels die meisten Ehen vereinbart. Statt Liebe zählten oft Macht, Politik und Religion bei der Wahl des Gemahls respektive der Gemahlin. Dies war auch im Haus Tecklenburg nicht anders. Bild: dpa

Kein männlicher Nachfolger trotz Pymonter Wunderwassers

Rheda-Wiedenbrück (pa). Dass eine auf diesem Weg arrangierte Ehe nicht immer den erwünschten Effekt hatte – nämlich den ersehnten Stammhalter hervorzu bringen – musste bereits Ottos ältester Sohn Konrad feststellen. Aufgewachsen am Hof des hessischen Grafen Philipp nahm Konrad auf Empfehlung seines Förderers dessen Cousine Mechthild zur Frau.

Da sowohl der Hesse als auch der Tecklenburgische Erbe Anhänger des seinerzeit aufkommenden Luthertums waren, ergab sich aus der Ehe eine für beide Seiten nützliche Verbindung. Das Bündnis bestimmte aber insbesondere das religiöse und politische Handeln Konrads, der in den Quellen auch der „wilde Cord“ genannt wird.

Die Heirat zwischen dem Rhedaer Grafen und Mechthild wurde im Jahr 1527 vollzogen. So wie man es vermuten mag, lag zwi-

schen den beiden Eheleuten ein Altersunterschied von elf Jahren – wobei in diesem Fall Mechthild die größere Lebenserfahrung vorzuweisen hatte. Woran es am Ende lag, dass das Paar zwar eine Tochter bekam, die den Namen Anna trug, aber kein männlicher Erbe folgte, darüber kann nur spekuliert werden.

„An der mangelnden Manneskraft Cords scheint es nicht gelegen zu haben“, sagt Forscher Dr. Wolfgang A. Lewe. Den Quellen ist es nämlich zu entnehmen, dass Konrad seiner Frau nicht immer treu war. So hatte der Adelige mit der verstorbenen Frau des Gütersloher Reepschlägers Heinrich Spackler ein gemeinsames Kind. „Dies dürfte Margarethe Konrads gewesen sein“, berichtet der Rhedaer Geschichtsexperte.

Dass der Tecklenburger und seine Gemahlin nichts unversucht ließen, um einen männlichen Erben zu bekommen, geht auch aus

dem Roman „Der heilige Born“ hervor. Darin schreibt der Autor Wilhelm Raabe über eine Reise des Blaublütters und seiner Frau ins nicht weit entfernte Pymont. „Es erschien auch Herr Konrad, Graf zu Tecklenburg, der Letzte seines Geschlechts, welcher vermeinte, durch Kraft des Wunderbrunnens wenigstens der Vorletzte seines Geschlechts zu werden.“

Schenkt man der historischen Erzählung Raabes Glauben, dann hat aber auch das vermeintliche Pymonter Wunderwasser nichts geholfen. Denn darin heißt es im weiteren Verlauf: „Er (Konrad) täuschte sich aber und zog hager und dürr ab, wie er gekommen war, und seine Frau wurde ebenfalls nicht rundlicher durch das gute Wasser, welches ihr Ehegessons getrunken hatte.“ Und somit blieb der „wilde Cord“, der zwar die lutherische Reformation nach Rheda brachte, letzten Endes ohne Stammhalter.



Graf Everwyn III. von Bentheim wurde im Jahr 1553 mit der Erbtöchter Anna des Grafen Konrad von Tecklenburg vermählt.

Politisches Kalkül und Religion statt Liebe und Leidenschaft

Rheda-Wiedenbrück (pa). Der ersehnte männliche Nachkomme blieb Graf Konrad zeitlebens verwehrt. Die Tochter Anna, die 1532 das Licht der Welt erblickt hatte, war die einzige legitime Nachfahrin Cords und seiner Frau. Diese dem Stand entsprechend unter die Haube zu bekommen, sollte sich aber als schwierig erweisen.

Der Erste, der für die Tecklenburgerin als Bräutigam infrage kam, war Bernhard VIII. zur Lippe. Jedoch war dieser wohl nicht aus freien Stücken zum potenziellen Kandidaten geworden – nicht zuletzt, weil er zu diesem Zeitpunkt gerade erst acht Jahre jung war. Hinter dieser Idee steckten vielmehr die machtpolitischen und religiösen Interessen von Graf Philipp von Hessen. Dieser war gemeinsam mit Graf Adolf zu Schaumburg und Jobst II. von Hoya zum Vormund Bernhards geworden, nachdem dessen Vater,

Graf Simon V. zur Lippe, 1536 gestorben war.

Da die Herrschaft Lippe in jener Zeit aufgrund von hohen finanziellen Verbindlichkeiten formal zum Lehen des hessischen Landgrafen geworden war, erstaut es laut Dr. Wolfgang A. Lewe nicht, „dass Philipp sich in den Kopf gesetzt hatte, Bernhard zur Lippe mit der Tochter seines entfernten Verwandten, Cord zu Tecklenburg, zu verheiraten.“

Der Hobbyhistoriker begründet seine Annahme wie folgt: „Auf die Weise wären das Land Lippe und einige ehemalige Teile davon – unter anderem die Herrschaft Rheda –, die 1491 endgültig an Tecklenburg gegangen waren, wieder zusammengekommen.“ Damit wäre auch verbunden gewesen, dass der Protestantismus und somit der Schmalkaldische Bund gestärkt worden wären. Und auch aus wirtschaftlicher

Sicht wäre der Zusammenschluss für Hessen von Interesse gewesen. „Philipp wäre als Lehnsherr längerfristig in der Lage gewesen, die Übergänge an der Weser in Lippe zu kontrollieren, die hohe Zolleinkünfte versprochen“, erläutert Dr. Lewe jenes Kalkül.

Von Februar bis April 1543 traten die Beteiligten dann auch an den Verhandlungstisch. Auf einen Ehekontrakt konnte man sich jedoch nicht einigen – auch deshalb nicht, weil Anna damals erst elf Lenzen zählte.

Auch in der Folgezeit kam diese Vermählung nicht zustande, da sie von allen Seiten auf irgendeine Weise torpediert wurde. So bestand in Lippe die Angst vor einer allzu hohen Ehesteuer, die die sowieso schon klamme Staatskasse weiter schröpfen würde. Trotz des geschwiechten Bündnisses war Annas spätere Ehe mit Everwyn von Bentheim eine ausgehandelte.



Rheda-Wiedenbrück

Freibad

Karten sichern für Beach-Party

Rheda-Wiedenbrück (gl). Pünktlich zur Sommersonnenwende findet im Freibad Rheda am Samstag, 20. Juni, die erste Beach-Party statt. Das Programm beginnt um 15 Uhr mit einem Kaffeeklatsch. Kinder tanzen, „Dance for Fans“, Spiele und Zumba sorgen für Abwechslung. Ab 18.30 Uhr wird eine Badmodenschau begeistern, ebenso wie später Björn van Aniel mit seiner weißen Wersi-Orgel. Die Becken bleiben bis 22 Uhr zum Nachtschwimmen geöffnet. Für Speisen und Getränke wird gesorgt. Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf bei Intersport Wien (Lange Straße 15, Wiedenbrück), bei der Flora Westfalica (Rathausplatz 8, Rheda), Eyes and more (Berliner Straße 53, Gütersloh) und an der Freibadkasse (Reinkenweg 11, Rheda). Die Preise: Kinder bis sechs Jahre frei, Kinder bis 14 Jahre drei Euro im Vorverkauf beziehungsweise vier Euro an der Abendkasse, Jugendliche/Erwachsene sechs Euro im Vorverkauf, acht Euro an der Abendkasse.

Kurse

Auf Linteler See surfen lernen

Rheda-Wiedenbrück (gl). Während der nächsten Wochenenden vor den Sommerferien bietet die Surfschule des Vereins Surf- und Segelgilde Rheda-Wiedenbrück (SSG) am Linteler See wieder Windsurfkurse für Anfänger an. Zudem gibt es zwei weitere Angebote in den Sommerferien. Kinder ab etwa sechs Jahren, Jugendliche und Erwachsene haben während eines dreitägigen Kurses die Möglichkeit, das Windsurfen auf dem Linteler See zu erlernen. Das Material wird komplett gestellt. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, die Prüfung zum „Surf-Grundschein“ abzulegen. Termine können erfragt werden unter ☎ 05241/1799999.

Schützen

Batenhorster in Rheda und Bokel

Rheda-Wiedenbrück (gl). Viel vor haben am kommenden Wochenende die Batenhorster Schützen. Am Sonntag, 14. Juni, 14.30 Uhr, trifft man sich beim Gasthof Bökamp, um dem Schützenfest in Bokel einen Besuch abzustatten (antreten in Uniform mit Hut). Um 19.30 Uhr feiern die Grünröcke beim Schützenfest dann in Rheda, Am Werl, weiter. Treffen ist am ersten Bierstand auf dem Festplatz. Am Montag, 15. Juni, sehen sie sich um 19.30 Uhr in Bokel wieder. Treffen ist dort am Bierstand am Gasthof „Beim Doppe“.

Vortrag

Perspektiven im Einzelhandel

Rheda-Wiedenbrück (gl). Der Gewerbeverein Wiedenbrück lädt für Dienstag, 23. Juni, zu seiner Jahreshauptversammlung ein. Beginn ist um 20 Uhr im Historischen Rathaus. Auf der Tagesordnung stehen Berichte und ein Vortrag zum stationären Einzelhandel, insbesondere zu Problemen und Perspektiven.

Beilage

In dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage der Firma Foto Schorcht.



Auch auf Schloss Rheda wurde im Mittelalter darüber bestimmt, wen die Nachkömmlinge zu heiraten haben. Bild: Nienaber